

Was macht eigentlich ein ...

Epithetiker

Von Claudia Bell, Manuela Keil

Epithetiker sind Experten, die in enger Zusammenarbeit mit Fachärzten wie Gesichtschirurgen künstliche Gesichtsteile herstellen (epithesis: griechisch für "herauflegen"). Epithetik bedeutet die Kunst der Wiederherstellung von Gesichts- oder Körperteilen. Epithesen können ein Ohr, die Nase oder auch ein Augenlid sein. Um ein künstliches Gesichtsteil fertigzustellen, braucht man etliche Stunden, mit Vorbereitung sind es Tage. Zunächst nimmt der Epithetiker einen Abdruck vom Gesicht des Patienten beziehungsweise der betroffenen Stelle und fertigt ein Positivmodell an. Daraus wird dann in enger Abstimmung mit dem Patienten die Epithese hergestellt. "Mit viel Akribie kann man ganz tolle Sachen machen", sagt Volker Schwipper, Epithetiker und Facharzt für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an der Fachklinik Hornheide bei Münster. Bis zu drei Jahre kann so eine aus Acryl oder Silikon gefertigte Epithese halten, je nachdem wie der Patient mit dem fremden Körperteil umgeht.

Epithetik verlangt nicht nur handwerklich viel. "Die Belastungen in diesem Beruf sind teilweise enorm. Man muss sich schon einen Schutzschild zulegen", sagt Schwipper. Der Kontakt zu den Patienten, die durch Unfall oder Tumorerkrankung ein Körperteil eingebüßt haben, ist intensiv und kraftraubend, auf der anderen Seite aber auch sehr befriedigend. "Wir haben das Glück, mit unserem Beruf helfen zu können", sagt der Zahntechnikermeister Stefan Leisner. Pro Monat kommen etwa zwei Patienten zu ihm.

In der Regel arbeiten Zahntechniker mit einer Zusatzausbildung in diesem Beruf, ein Teil sind Maskenbildner. Eine geregelte Ausbildung zum Epithetiker gibt es noch nicht. "Die Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland sind eher eingeschränkt. Aber wir arbeiten mit Hochdruck daran, dass es offizielle Richtlinien gibt und ein Epithetiker mehr Fortbildungsnachweise erbringen muss", sagt Volker Schwipper. Die Internationale Gesellschaft für Chirurgische Prothetik und Epithetik in Linz/Österreich übt eine Art Kontrollfunktion aus.

Für Jörn Brom (32) aus Heidelberg ist vor allem die künstlerisch-kreative Komponente wichtig. "Jeder Patient und jede Epithese ist völlig anders." Täglich seien neue Herausforderungen zu meistern. "Die Epithetik ist meine größte Leidenschaft", sagt der ehemalige Kunststudent.